

Er bleibt

Je mehr sich Johann Schneider-Ammann zum Rücktritt gedrängt fühlt, umso grösser sein Durchhaltewille. Die «Schweiz am Wochenende» hat den FDP-Bundesrat diese Woche begleitet – auch zu einem königlichen Termin.

VON DENNIS BÜHLER

Ein bisschen nachdenklich sitzt Johann Schneider-Ammann auf der Rückbank der Bundesratslimousine, während uns sein Chauffeur durch die an diesem späten Donnerstagabend menschenverlassenen Strassen Langenthals fährt. «Solche Abende», bedauert der FDP-Bundesrat, «gibt es in meinem Leben fast gar nicht mehr.» Gut zwei Stunden lang ist Schneider-Ammann zuvor an der 100-Jahr-Feier der Firma Motorex geblieben, auch wenn er zuvor schon an einem anderen Firmenjubiläum im aargauischen Reinach war und zum Ende dieses heissen Sommertags so erschöpft war, dass er während der Verabschiedungszeremonie noch einmal kurz hatte absitzen müssen.

Beim Schmierstoffhersteller mit dem grünen Fass genoss der Wirtschaftsminister ein Heimspiel: Seit 1981 wohnt er selbst in Langenthal, seit seiner Wahl in den Bundesrat vor sieben Jahren ist er Ehrenbürger des Oberaargauer Städtchens. So gut gelaunt wie diesmal hat man den 65-Jährigen lange nicht mehr gesehen: Mit Peter Regenass, dem sechs Jahre älteren Motorex-Patron, der einst ebenso ins Unternehmen eingekippt hatte wie er selbst ins Maschinenbauunternehmen Ammann, witzelte Schneider-Ammann über gestrenge Schwiegerväter. Und den Mitarbeitern des Unternehmens rief er zu: «Nicht ich gratuliere zum Jubiläum, die Landesregierung tut es. Denn immer, wenn es ums Feiern geht, darf ich im Namen des Bundesrates sprechen.» Schmunzelnd fügte er hinzu: «Bei politischen Botschaften ist das nicht immer so.»

Überhaupt wirkt Schneider-Ammann diese Woche locker und gelöst, wohin auch immer man ihn begleitet. Freut er sich über die Rücktrittsankündigung Didier Burkhalers, mit dem er zwar das Parteibuch teilt, über entscheidende politische Fragen aber immer wieder gestritten hat? Äussern mag er sich zu solchen Fragen nicht. Der auf ihm lastende Druck jedenfalls ist durch die Demission des Aussenministers nicht kleiner geworden: Gemäss einer «SonntagsBlick»-Umfrage wollen 69 Prozent der befragten 1100 Stimmbürger, dass auch Schneider-Ammann seinen Platz räumt. Für eine Doppelpatenschaft sprechen sich auch zwei Drittel der FDP-Sympathisanten aus. Von der Parteileitung erhält der Angezählte wenig Rücken-deckung. Diese Frage stelle sich nicht, wiederholt Präsidentin Petra Gössi bloss auf allen Kanälen. Denn: «Schneider-Ammann ist bis zum Ende der Legislatur in zweieinhalb Jahren gewählt.» Was man von ihr nicht gehört hat: «Wir sind froh, einen derart fähigen Wirtschaftsminister zu haben.»

Die seit Jahren auf ihn einprasselnde Kritik gehe Schneider-Ammann nah, auch



Stolz und müde: Johann Schneider-Ammann (Mitte) besuchte gestern mit dem belgischen König Philippe (links) die ABB in Baden.

Sandra Ardizzone

wenn man ihm dies kaum anmerke, sagen seine engsten Wegbegleiter. In seiner Entourage, aus der sich keiner zitieren lassen will, genauso wie in der Partei. «Hannes ist sensibler als andere Bundesräte», sagt der Solothurner Nationalrat Kurt Fluri. «Er leidet, weil er sich oft ungerecht behandelt fühlt.» Davon ist auch der Berner Christian Wasserfallen überzeugt: «Er ist seinen Mitmenschen gegenüber sehr korrekt und erwartet umgekehrt, dass auch er korrekt behandelt wird. Wird er zum Gespött, macht ihn das zu Recht sehr betroffen.» Sein Unternehmen habe er früher als Patron durch alle Stürme gelenkt. «Als Bundesrat regiert er nun mit dem gleichen Pflichtgefühl: Er ist keiner, der in Deckung geht, nur weil er von Medien und politischen Gegnern angegriffen wird.»

So schätzt ihn auch der Aargauer Ständerat und ehemalige FDP-Präsident Philipp Müller ein: «Hannes ist ein Kämpfer. Er gibt bei Gegenwind erst recht nicht auf.»

Am Rande des Kollapses

Im vergangenen Jahr war Schneider-Ammann nicht nur Wirtschafts-, Bildungs- und Forschungsminister, sondern zusätzlich Bundespräsident. Rastlos jettete er um die Welt: Nicht weniger als 24 Auslandsreisen absolvierte er und besuchte dabei 22 Länder. Er bezahlte es mit seiner Gesundheit. Richtiggehend gefährlich wurde die Situation im Spätsommer, als sich Schneider-Ammann eine Rippe brach und wegen ungeheurer Schmerzen sechs Wochen kaum schlafen konnte. «Ich hatte damals grosse Angst um

ihn», sagt ein Wirtschaftsboss, der sich regelmässig mit dem Bundesrat trifft. «Er wirkte derart ausgelaugt, dass ein Kollaps unmittelbar bevorzustehen schien.»

Im Präsidialjahr habe sich Schneider-Ammann zu viel zugemutet, findet auch die Baslerbieter SP-Nationalrätin Susanne Leutenegger Oberholzer, die als WAK-Präsidentin oft mit dem Magistrat zusammentrifft. «Sein Sekretariat müsste versuchen, stärker zu triagieren. Auch ein Bundespräsident muss nicht jeder Einladung folgen.» Bloss: Drei Personen aus Schneider-Ammanns Umgebung bestätigen unabhängig voneinander, ihr Chef bestehe auf einem derart dichten Programm und lasse sich weder von seinen Mitarbeitern noch von den schlechten Erfahrungen des vergangenen Jahres beirren. Die Agenda der vergangenen fünf Tage spricht Bände: Schneider-Ammann trat in Bern (mehrmals), Genf, Lausanne (mehrmals), Langenthal, Reinach und Zürich auf, dazwischen nahm er am Mittwoch an der Bundesratsitzung teil. Und als Höhepunkt führte er gestern den vom Schweizer Bildungssystem schwer beeindruckten belgischen König Philippe in Baden durch die ABB Turbo Systems AG und das Berufsbildungszentrum Libs. Schneider-Ammann war in den Werkhallen sichtlich stolz auf die Schweizer Technologie und später, beim Round-Table-Gespräch mit der ausländischen Delegation, sichtlich müde.

Staatsbesuche statt Sommerferien

Warum tut sich Schneider-Ammann all das bloss an? Ob am Montag beim Kongress des Fachverbandes Arbeitsintegration in Bern, am Donnerstag bei Motorex in Langenthal oder gestern bei ABB in Bern: Überall trat der 65-Jährige als Überzeugungstäter auf, der seine Mission noch nicht als erfüllt erachtet. Im Gegenteil: Nicht nur will er Industrie und Unternehmertum vor Angriffen von links und aus dem Ausland schützen, vor allem will er sie fit machen für die Zukunft. Mitte Woche forderte er vom Gesamtbundesrat via Medien 150 Millionen Franken, um die Herausforderung Digitalisierung zu meistern. Von einem Rücktritt will Schneider-Ammann nichts wissen. Demnächst fahre er immerhin in die Ferien, sagt er. «Nach Russland, Indonesien, Saudi-Arabien und in die USA.» In Moskau, Jakarta, Riad und Washington wird er freilich nicht die Beine hochlagern. Vielmehr reht er innerhalb von acht Tagen vier Staatsbesuche aneinander. Aber wie sagt doch Schneider-Ammann, bevor er gestern in Baden in den Helikopter steigt, der ihn zum nächsten Termin in Lausanne bringt: «Ich war nie einer, der seine Sommerferien auf dem Liegestuhl am Strand verbracht hat – auch vor meiner Wahl in den Bundesrat nicht.»

INSERAT

IIIIII KANTON **solothurn**



Informationsveranstaltung

Dienstag, 4. Juli 2017, 18.30–19.45 Uhr in Trimbach bei Olten

Dipl. Pflegefachfrau/-mann HF

3-jähriger Bildungsgang

1-jähriger Bildungsgang, Passerellen-Programm

BBZ Olten

Bildungszentrum Gesundheit und Soziales
Höhere Berufsbildung

Ziegelstrasse 4, 4632 Trimbach
bzgs-info@dbk.so.ch, www.bz-gs.ch



Post-Chefin wehrt sich

VON LORENZ HONEGGER

Mehrere hundert Filialen will die Post in den nächsten drei Jahren landesweit schliessen. Im Jahr 2020 sollen es statt der heutigen 1250 noch 800 bis 900 Poststellen sein. Ein umstrittenes Vorhaben. Konzernchefin Susanne Ruoff sieht sich seit der Ankündigung der Pläne im vergangenen Herbst konstanter Kritik ausgesetzt.

Am Freitagmorgen ging die Managerin an einer Pressekonferenz in Bern in die Gegenoffensive. Sie verwahrte sich gegen den Vorwurf, der bundesnahe Betrieb betreibe Gewinnmaximierung auf Kosten der Grundversorgung. Sie habe Verständnis für die Emotionen in der Bevölkerung, sagte sie. Doch die Post müsse mit der Zeit gehen. «Als 1906 die Postkutsche durch das Postauto ersetzt wurde, regte sich auch Widerstand. Auch damals hatten die Leute Angst.»

Die Nachfrage nach Dienstleistungen am Schalter sei seit 2000 eingebrochen: Die Zahl aufgegebenen Briefe und Pakete sei um 65 respektive 46

Prozent zurückgegangen; das Volumen der am Schalter getätigten Einzahlungen um 40 Prozent. An den Abbauplänen will Ruoff deshalb auch nach den Gesprächen mit den Kantonen festhalten. Sie versprach, dass keine Poststelle ersatzlos gestrichen werde. An ihre Stelle sollen Postagenturen in Dorfläden, Bäckereien oder Gemeindeverwaltungen treten.

Gemäss Post können die Kunden in den Agenturen 97 Prozent aller Dienstleistungen beziehen. Abhilfe schaffen sollen auch der Hausservice und Automaten. Bis 2020 werde es 4200 Zugangspunkte geben, so Ruoff. Wie es danach weitergehe, sei offen.

1200 Mitarbeiter betroffen

Die Belegschaft der Post muss sich auf Umwälzungen einstellen. 1200 Mitarbeiter sind von den Abbauplänen betroffen. Ruoff versprach: «Die Post ist eine grosse Firma. In den nächsten Jahren stehen viele Pensionierungen an. Wenn die Leute gewillt sind, den Wechsel mitzumachen, werden wir für sie eine Stelle finden.»

TESSIN

Mann tötet seine Ehefrau in einem Parkhaus

In einem Parkhaus in Ascona sind am Freitag Schüsse gefallen. Ein 54-jähriger Mazedonier schoss auf seine 38-jährige Ehefrau und verletzte sie tödlich. Das Paar befand sich nach Angaben der Strafverfolgungsbehörden in Trennung.

Die Tat ereignete sich kurz vor 9 Uhr beim Eingang des Parkhauses, das zu einem Einkaufszentrum gehört. Die Polizei fand kurz darauf die Tote und den Schwerverletzten. Wie die Polizei mitteilte, schoss der Mann mit einer Pistole auf die Frau. Danach richtete er die Waffe gegen sich selbst und verletzte sich schwer.

Er wurde per Helikopter in ein Spital geflogen und befindet sich nicht in Lebensgefahr. Nach bisherigen Erkenntnissen seien keine weiteren Personen an der Tat beteiligt, hiess es in der Mitteilung weiter. Die Untersuchung wurde der Staatsanwaltschaft übergeben. (SDA)